



AV

Komparatistik

Jahrbuch
der Deutschen Gesellschaft
für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

2017

Aus dem Inhalt: Joachim Harst, Christian Moser, Linda Simonis: Languages of Theory. Introduction • Maria Boletsi: Towards a Visual Middle Voice. Crisis, Dispossession, and Spectrality in Spain's Hologram Protest • Peter Brandes: Poetics of the Bed. Narrated Everydayness as Language of Theory • Annette Simonis: Stephen Greenblatt and the Making of a New Philology of Culture • Dagmar Reichardt: Creating Notions of Transculturality. The Work of Fernando Ortiz and his Impact on Europe • Michael Eggers: Topics of Theory and the Rhetoric of Bruno Latour • Nicolas Pethes: Philological Paperwork. The Question of Theory within a Praxeological Perspective on Literary Scholarship • Achim Geisenhanslüke: Philological Understanding in the Era After Theory • Joachim Harst: Borges: Philology as Poetry • Regine Strätling: The ›Love of words‹ and the Anti-Philological Stance in Roland Barthes' »S/Z« • Markus Winkler: Genealogy and Philology • Christian Moser: Language and Liability in Eighteenth-Century Theories of the Origin of Culture and Society (Goguet, Smith, Rousseau) • Linda Simonis: The Language of Commitment. The Oath and its Implications for Literary Theory • Kathrin Schödel: Political Speech Acts? Jacques Rancière's Theories and a Political Philology of Current Discourses of Migration • Helmut Pillau: »Ein großer weltlicher Staatsmann wider alle Wahrscheinlichkeiten.« Gertrud Kolmar und Jean-Clément Martin über Robespierre • Pauline Preisler: Die abstrakte Illustration. Paul Klees »Hoffmanneske Märchenszene« und E. T. A. Hoffmanns »Der Goldene Topf« • Nachruf, Rezensionen.

Komparatistik 2017



AISTHESIS VERLAG



ISBN 978-3-8498-1292-8
ISSN 1432-5306

AV

Komparatistik

Jahrbuch
der Deutschen Gesellschaft
für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

2017

Herausgegeben im Auftrag des Vorstands
der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine
und Vergleichende Literaturwissenschaft
von Joachim Harst, Christian Moser und Linda Simonis

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2018



ICLA2016
VIENNA

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Redaktion: Joachim Harst

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2018
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1292-8
ISSN 1432-5306
www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Joachim Harst / Christian Moser / Linda Simonis Vorwort	9
NACHRUF	
Sandro Moraldo Komparatist mit Leidenschaft – Nachruf auf Remo Ceserani	11
THEMENSCHWERPUNKT: THE LANGUAGES OF THEORY	
Joachim Harst, Christian Moser, Linda Simonis Languages of Theory. Introduction	15
Maria Boletsi Towards a Visual Middle Voice. Crisis, Dispossession, and Spectrality in Spain's Hologram Protest	19
Peter Brandes Poetics of the Bed. Narrated Everydayness as Language of Theory	37
Annette Simonis Stephen Greenblatt and the Making of a New Philology of Culture	53
Dagmar Reichardt Creating Notions of Transculturality. The Work of Fernando Ortiz and his Impact on Europe	67
Michael Eggers Topics of Theory and the Rhetoric of Bruno Latour	83
Nicolas Pethes Philological Paperwork. The Question of Theory within a Praxeological Perspective on Literary Scholarship	99
Achim Geisenhanslüke Philological Understanding in the Era After Theory	113

Joachim Harst	
Borges: Philology as Poetry	123
Regine Strätling	
The ‘Love of words’ and the Anti-Philological Stance in Roland Barthes’ <i>S/Z</i>	139
Markus Winkler	
Genealogy and Philology	153
Christian Moser	
Language and Liability in Eighteenth-Century Theories of the Origin of Culture and Society (Goguet, Smith, Rousseau)	163
Linda Simonis	
The Language of Commitment. The Oath and its Implications for Literary Theory	185
Kathrin Schödel	
Political Speech Acts? Jacques Rancière’s Theories and a Political Philology of Current Discourses of Migration	201

WEITERE BEITRÄGE

Helmut Pillau	
„Ein großer weltlicher Staatsmann wider alle Wahrscheinlichkeiten.“ Gertrud Kolmar und Jean-Clément Martin über Robespierre	221
Pauline Preisler	
Die abstrakte Illustration. Paul Klees <i>Hoffmanneske Märchenscene</i> und E. T. A. Hoffmanns <i>Der Goldene Topf</i>	245

REZENSIONEN

Markus Schleich, Jonas Nesselhauf. <i>Fernsehserien. Geschichte, Theorie, Narration</i> (Kathrin Ackermann-Pojtinger)	263
<i>Primitivismus intermedial.</i> (von Björn Bertrams)	266
Julia Bohnengel. <i>Das gegessene Herz. Eine europäische Kulturgeschichte vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert: Herzmäre – Le cœur mangé – Il cuore mangiato – The eaten heart</i> (von Albert Gier)	270

<i>Funktionen der Fantastik. Neue Formen des Weltbezugs von Literatur und Film nach 1945</i> (von Eva Gillhuber)	276
Solvejg Nitzke. <i>Die Produktion der Katastrophe. Das Tunguska-Ereignis und die Programme der Moderne</i> (von Stephanie Heimgartner)	280
Claudia Lillge. <i>Arbeit. Eine Literatur- und Mediengeschichte Großbritanniens</i> (von Julia Hoydis)	282
Paul Strohmaier. <i>Diesseits der Sprache. Immanenz als Paradigma in der Lyrik der Moderne (Valéry, Montale, Pessoa)</i> (von Milan Herold)	285
<i>Neue Realismen in der Gegenwartsliteratur</i> (von Michael Navratil)	288
Steffen Röhrs. <i>Körper als Geschichte(n). Geschichtsreflexionen und Körperdarstellungen in der deutschsprachigen Erzählliteratur (1981-2012)</i> (von Jonas Nesselhauf)	294
<i>Theorie erzählen. Raconter la théorie. Narrating Theory. Fiktionalisierte Literaturtheorie im Roman</i> (von Beatrice Nickel)	296
<i>Extreme Erfahrungen. Grenzen des Erlebens und der Darstellung</i> (von Solvejg Nitzke)	299
<i>Spielräume und Raumspiele in der Literatur</i> (von Eckhard Lobsien)	302
Melanie Rohner. <i>Farbbekennnisse. Postkoloniale Perspektiven auf Max Frischs Stiller und Homo faber</i> (von Iulia-Karin Patrut)	306
Christian Moser/Regine Strätling (Hg.). <i>Sich selbst aufs Spiel setzen. Spiel als Technik und Medium von Subjektivierung</i> (von Laetitia Rimpau)	311
<i>Die Renaissancen des Kitsch</i> (von Franziska Thiel)	318
Reinhard M. Möller. <i>Situationen des Fremden. Ästhetik und Reiseliteratur im späten 18. Jahrhundert</i> (von Sandra Vlasta)	323
Michael Eggers. <i>Vergleichendes Erkennen. Zur Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie des Vergleichs und zur Genealogie der Komparatistik</i> (von Carsten Zelle)	327
<i>Nach Szondi. Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin 1965-2015</i> (von Carsten Zelle)	333
<i>The Cambridge Companion to the Literature of Berlin</i> (von Gianna Zocco)	336

BUCHVORSTELLUNG

Sabine Mainberger/Esther Ramharter (Hg.): <i>Linienwissen und Liniendenken</i>	343
Beiträgerinnen und Beiträger der Ausgabe 2017	346

und jüngerem Mann; Ehrgeiz als Antrieb des Liebhabers...) sind doch sehr allgemeiner Natur²², während die Unterschiede gewaltig sind.

Dem 20. Jahrhundert, das Frau Bohnengel nicht mehr behandelt, scheint der Stoff in der Tat nichts mehr zu sagen zu haben. Ein Fundstück mag zeigen, wie anders das Motiv des herausgerissenen (nicht verspeisten!) Herzens schon vor dem Ersten Weltkrieg verstanden wird: Erich J. Wolff (1874-1913) komponierte einen kleinen *Pierrot-Zyklus* auf drei kurze Texte eines unbekanntem Dichters.²³ Das mittlere Stück, *Intermezzo*, lautet:

Pierrot liebt Pierrette, / Pierrette mag ihn nicht. / Pierrot liegt auf den Knien, / doch sie lacht ihm ins Gesicht. / Pierrot spricht seufzend, leise: / „Pierrett, ich liebe dich!“ / Sie zuckt die Achseln: / „Du langweilst mich! / Hast du kein Feuer für meine Cigarette!“ / Und er reißt sein flammend Herze / aus der Brust, reicht's Pierrette. / Und sie brennt die Cigarette / an der Herzensflamme an. / Wimmernd liegt vor ihr im Staube / Pierrot, der arme Mann. / Und sie wirft das Herz zu Boden, / ihre Füße treten drauf. / „Weh, weh, Pierrett, nun muss ich sterben!“ / Pierrot schreit schluchzend auf. / Pierrette zuckt die Achseln: / „Pierrot, du langweilst mich!“ / Brechend sprechen seine Augen: / „Pierrett, ich liebe dich!“

Frau Bohnengels umfassende, methodisch reflektierte und hervorragend dokumentierte Untersuchung könnte den Weg weisen zu einem neuen, sozial- und mentalitätsgeschichtlich orientierten Ansatz der Stoffgeschichte; es wäre sehr wünschenswert, wenn diese Anregung aufgegriffen würde.

Albert Gier

Funktionen der Fantastik. Neue Formen des Weltbezugs von Literatur und Film nach 1945. Hg. Sonja Klimek, Tobias Lambrecht und Tom Kindt. (= Reihe Wissenschaft und Kunst, 31.) Heidelberg: Winter, 2017. 210 S.

Die Fantastikforschung ist seit geraumer Zeit ein sehr produktiv und kontrovers beforschter Zweig der Literatur- und Kulturwissenschaften. Während sich zahlreiche der einschlägigen Studien bisher vornehmlich der fantastischen Literatur vor 1945 widmen, nimmt der Sammelband der GermanistInnen Sonja Klimek, Tobias Lambrecht und Tom Kindt explizit die Fantastik in Literatur und Film nach 1945 in den Blick. Der Band veröffentlicht die Beiträge der

22 Dass „sowohl in *Le Rouge et le Noir* wie im *Roman du Châtelain de Coucy* eine vom außerehelichen [*sic*] Liebenden zurückgewiesene, auf die geliebte Dame eifersüchtige Frau hinter der Entdeckung des Liebespaares steht“ (611), trifft z. B. ebensogut auf die altfranzösische Novelle von der *Châtelaine de Vergy* (und schon auf den *Lai Lanval* der Marie de France) zu.

23 Peter P. Pachl kommt das Verdienst zu, auf den nahezu vergessenen Wolff aufmerksam gemacht zu haben, vgl. die Aufnahme „*Auf dem Meer der Lust in hellen Flammen...*“ *Melodramen und Intermezzi von Erich J. Wolff und seinen Zeitgenossen Camillo Horn, Josef Pembaur d. J., Max von Schillings, Franz Schreker, Heinrich Stamer, Oscar Straus und Arnold Winternitz* (Rezitation: Peter P. Pachl; 2 CD Thorofon 2016, CTH 2633/3), der Text wird nach dem Beiheft zitiert.

komparatistischen Tagung zu neuen Konzepten des Weltbezugs in Literatur und Film seit 1945, die im Dezember 2013 an der Universität Freiburg/CH stattfand. Darin wird die Ausgangsthese verfolgt, dass Verfahren und Funktionsweisen des Weltbezugs in der Fantastik nach 1945 eine Weiterentwicklung erfahren haben.

Im knapp gehaltenen Vorwort verorten die HerausgeberInnen ihren Band und den darin verfolgten Fantastikbegriff in der Linie der weiten Fantastikdefinitionen, indem sie das zumindest zeitweise inszenierte „Zwei-Welten-Kriterium“ stark machen. Dies ermöglicht, im Band verschiedene Erzähl- und Schreibweisen einander gegenüberzustellen und zugleich auch engere Fantastikdefinitionen in eine komparatistische Diskussion einzubeziehen. Da demgemäß die jeweiligen Fantastikdefinitionen der einzelnen Beiträge durchaus sehr heterogen sind, ist positiv hervorzuheben, dass in allen Beiträgen einleitend der je individuell gewählte Zugang zur und der Begriff der Fantastik thematisiert und transparent gemacht wird. Die je vorgenommenen Auslegungen und Weitungen bereits bestehender enger Fantastikbegriffe (etwa im Beitrag von Anna Ertel und Tilmann Köppe oder dem von Daniel Lüthi) werden vermutlich bei Vertretern einer minimalistischen Fantastikdefinition Widerspruch hervorrufen, machen jedoch ersichtlich, dass eine enge Kategorisierung im Forschungsalltag nur begrenzt praktikabel ist. Im Kontext einer komparatistischen Bestandsaufnahme von Formen und Funktionen des Weltbezugs der Fantastik ist eine weite Betrachtungsweise durchaus sinnvoll, zumal auch im engen Sinn fantastische Texte auf in diesem Sinn „nichtfantastische“ Texte und Medien Bezug nehmen, wie einige Beiträge aufzeigen. So liegt eine Stärke des Bandes gerade in der Heterogenität der untersuchten Texte und Medien (Erzählungen, Dramen bzw. Hörspiele, Filme) sowie der fantastischen Erzählformate (Kurzgeschichten, Magischer Realismus, Fantasy, Trick- und Animationsfilm), die nicht nur zeitlich, sondern auch geographisch-kulturell vielfältigen Kontexten entnommen sind. Neben Texten von deutschsprachigen Autoren werden ebenso solche des Japaners Haruki Murakami oder des nach Frankreich emigrierten Argentiniers Julio Cortázar, aber auch Erzählungen und Filme aus dem anglophonen Sprachraum behandelt.

Bereits im Vorwort wird die Funktion der Selbstreferentialität der Fantastik im Sinne „medialer Selbstreflexion“ stark gemacht. So zeigen die einzelnen Beiträge, dass die Formen und Funktionen des Weltbezugs in der bzw. für die Fantastik Rückschlüsse auf die Funktionen der Fantastik für die Sicht auf narrativen Weltbezug generell zulassen – oder wie Mattei Chihaia in seinem Beitrag treffend formuliert, „nicht mehr eine erzählte Welt, sondern die Erzählung dieser erzählten Welt“ steht im Vordergrund der Fantastik nach 1945, was die Möglichkeit impliziert, medialen Weltbezug *per se* in Frage zu stellen. Vor diesem Hintergrund wäre im Vorwort eine eingehendere Diskussion des Konzepts „(Um)Weltbezug“ im Gegensatz zur Welten konstruierenden Performanz jeglichen Narrativs wünschenswert gewesen, auf die viele der Beiträge, besonders die von Annette Simonis, Tobias Lambrecht, Ingrid Tomkowiak und Daniel Lüthi, gewinnbringend eingehen.

Entsprechend der Ausgangsthese eines historischen Funktionswandels sind die einzelnen Beiträge weitestgehend der Chronologie der untersuchten Primär-

texte und -filme nach angeordnet. Die historisch-funktionale Linie fantastischen Weltbezugs, die in dieser Anordnung nachgezeichnet wird, ist eine dreistufige. Zunächst die einer Funktionalisierung als „psychoanalytisch lesbare Fantastik“, in der die Auseinandersetzung mit der (unmittelbaren) Nachkriegszeit und Themen der Schuld, des Vergessens und Verdrängens thematisiert werden. Am Beispiel von Rudolf Jugerts *Film ohne Titel* (1947/48) und Wolfgang Borcherts Dramentext *Draußen vor der Tür* (1947) macht der Beitrag von Sonja Klimek deutlich, wie durch fantastische bzw. magisch-realistische Elemente, die Klimek einerseits in einer radikalen Subjektivierung der Figurenperspektive und andererseits im Ausstellen eines metafiktionalen Moments erkennt, die Unmöglichkeit medialer Produktion im Nachkriegsdeutschland expliziert wird. Der Beitrag von Torsten W. Leine beschreibt die kritische Auseinandersetzung mit und Weiterentwicklung von Schreibweisen des Fantastischen und des Magischen Realismus in Erzählungen George Saikos und Rolf Dieter Brinkmanns der 1950er und 60er Jahre. Diese „psychologisierende Fantastik“, in der äußere, oberflächliche Erscheinungswelten einem „Agens der Tiefe“ innerer, seelischer Welten gegenübergestellt werden, ermöglicht es, Kriegerfahrung erzählerisch greifbar zu machen. Auch Adrian Brauneis' Auseinandersetzung mit Doron Rabinovics *Suche nach M.* (1997) macht eine psychologisch-emotionsverarbeitende Funktion stark, wenn er aufzeigt, wie im Roman unter Rückgriff auf fantastische Elemente die Mechanismen der Schuldverdrängung in der zweiten jüdischen Nachkriegsgeneration offengelegt werden. Als zweite Funktion wird zudem die der „Konfrontation und Destabilisierung von [...] Glaubenssystemen“ ausgewiesen, wie die Beiträge zur Fantastik der 1960er und 70er Jahren formulieren. Matei Chihaias Gegenüberstellung von Julio Cortázers literarischen und theoretischen Texten zeigt auf, wie der argentinische Autor und Literaturwissenschaftler im metaphorisch-strukturellen Konzept der „figura“ fantastisches und faktuales Schreiben ambiguiert und so den referentiellen Fokus vom *Was* des erzählerischen Weltbezugs auf das *Wie* der Erzählung umlenkt. Chihaiia macht plausibel, wie die Bezüge zwischen zeitgenössischen fiktionalen und wissenschaftlichen Schriften Cortázers ein metafiktionales Spiel mit fantastischen Traditionen in Gang setzen, das Strukturen fantastischen Erzählens reflektiert, verfremdet und ironisiert. Im Gegensatz dazu fokussieren die Beiträge von Keyvan Sarkhosh und Annette Simonis auf Bezüge zur Fantastik vor bzw. um 1900. Anhand anglophoner fantastischer Horrorfilme des Jahres 1973 und deren intermedialer Referenzen auf Settings der Gothic Novel des 19. Jahrhunderts zeigt Keyvan Sarkhosh, wie der fantastisch-cineastische Weltbezug instrumentalisiert wird, um unterschiedliche Glaubens- und Erkenntnissysteme konfliktiv gegenüberzustellen und zu problematisieren. Annette Simonis hingegen erhellt in einem Vergleich fantastischer Verfahren bei H.P. Lovecraft und Haruki Murakami Formen der Destabilisierung und Problematisierung des Weltbezugs. Beide Autoren stellen durch subtile autodiegetische Verfahren und Leerstellen die Ambiguität des Geschilderten aus. Sie problematisieren das Verhältnis von „Wahrnehmung, Sprache und Realitätserfahrung“, wodurch beide Autoren eine verstärkte Leserpartizipation einfordern und mit ihren fantastischen Verfahren eine medien- und gesellschaftskritische Perspektive anbieten.

Damit ist auch die dritte von den HerausgeberInnen ausgemachte Funktion angesprochen: eine Tendenz der Fantastik hin zur Medien- und Gesellschaftskritik, wie sie die Beiträge von Tobias Lambrecht, Annette Simonis, Ingrid Tomkowiak, Anna Ertel und Tilmann Köppe sowie am Rande auch Daniel Lüthi aufweisen. Tobias Lambrecht zeichnet nach, wie Helmut Krassauers *Der Große Bagarozzy* (1997) auf Motive der vor- bzw. modernen faustischen Teufelliteratur rekurriert und diese mit Bezugnahmen auf biographisch-faktales Material zum Leben Maria Callas kontrastiert. Lambrecht argumentiert einleuchtend, dass der Roman selbstreflexiv Strategien fantastischer Ikonisierung und Mythisierung offenlege und somit die Wirkmacht von Narration generell vorführe. In eine ähnliche Richtung geht auch Ingrid Tomkowiaks Beitrag zu den Filmen Gore Verbinskis, wenn sie nicht nur das genre-sprengende Potential der fantastischen Elemente nachzeichnet, sondern auch plausibel macht, wie diese den Campell'schen Heldenweg fantastisch-selbstreferentiell ausstellen. Sie liest den Animationsfilm *Rango* (2011) in Zusammenhang mit politischen Selbstinszenierungsstrategien Barack Obamas, und das Westernhybrid als Kommentar auf den Prozess narrativer Heroisierung, der den Konstruktcharakter medialen Weltbezugs selbstkritisch bricht. Fantastik als Reaktion auf die postmodern-produktive „Vermischung von Fiktion und Wirklichkeit im Informationszeitalter“ formuliert auch der Beitrag Daniel Lüthis. Unter raumsemantischen Gesichtspunkten zeigt er, wie Michel Mettlers Roman *Die Spange* (2006) eine Pluralisierung von Grenzüberschreitungen inszeniert und so eine metafantastische Grenzverwischung zwischen den Genres der Fantastik und Fantasy vornimmt. Ähnlich lesen auch Anna Ertel und Tilmann Köppe Ulrike Draesners Erzählung „Rosakäfer“ (2011) als literarische Kontrafaktur auf Franz Kafkas „Die Verwandlung“ (1915). Sie zeichnen nach, wie Draesners Erzählung das gesellschaftskritische Moment Kafkas um das einer Medienkritik im Zeitalter von Fernsehshows und Internet erweitert, indem der Text auf Begriffsfelder des literaturwissenschaftlichen Fantastikdiskurses rekurriert.

Der Band macht somit zwei Spezifika des fantastischen Weltbezugs nach 1945 ersichtlich: zum einen die Auseinandersetzung mit modernen und neuen Medienformaten wie Fotografie, Hörspiel, Film und Internet, zum anderen die Referenzen auf den metafantastischen literaturwissenschaftlichen Diskurs selbst, wie sie die Beiträge von Mattei Chihaia, Daniel Lüthi, Anna Ertel/Tilmann Köppe sowie Ingrid Tomkowiak nachvollziehbar machen. Besonders in der Ausweitung des komparatistischen Blicks auf Theater-, Hörspiel-, und Filmproduktionen zeigt der Band ein Spezifikum der Fantastik des 20. und 21. Jahrhunderts auf, das einer gewandelten Medienlandschaft nach 1945 Rechnung trägt. Damit leistet der Band einen anregenden Beitrag zum bisher noch wenig bearbeiteten Feld einer intermedial ausgerichteten Fantastikforschung. Auch der Fokus auf Funktionen der Fantastik bzw. des fantastischen Weltbezugs ist innovativ. Zwar sind bereits Untersuchungen zur (anthropologischen) Funktion der Fantastik vorgelegt worden, doch selten wird die Funktion für das Erzählen selbst in den Vordergrund gestellt. Eine etwas ausführlichere Diskussion der im Einzelnen identifizierten Formen und Funktionen fantastischen Weltbezugs

nach 1945 im Vorwort sowie ein an wenigen Stellen gewissenhafteres Lektorat hätten diesen Band noch abgerundet.

Eva Gillhuber

Solvejg Nitzke. *Die Produktion der Katastrophe. Das Tunguska-Ereignis und die Programme der Moderne*. Bielefeld: transcript, 2017. 355 S.

Am 30. Juni 1908 fand in Sibirien, 65 Kilometer von der kleinen Ortschaft Wanawara entfernt, etwas statt, das erst viel später unter dem Namen „Tunguska-Ereignis“ bekannt werden sollte. Eine Serie von Erschütterungen, die im Umkreis von mehreren Hundert Kilometern Bäume entwurzelten, wurden von einem weithin sichtbaren Lichtschein begleitet. Da das Gebiet fast unbesiedelt ist, gab es keine menschlichen Opfer, und auch die nächsten Augenzeugen befanden sich in großer Entfernung vom Zentrum des Phänomens. Erst knapp 20 Jahre später drang eine wissenschaftliche Expedition in das unzugängliche Gebiet vor. Bis heute ist unklar, was die explosionsartigen Erschütterungen ausgelöst hat.

Solvejg Nitzke diskutiert in ihrer Studie anhand dieses ungeklärten Rätsels kritisch die Programme der Moderne. Zu ihnen zählt prominent das wissenschaftliche Paradigma, dem sich der erste Teil der Arbeit widmet. In seinem Zentrum steht das Axiom, dass natürliche Phänomene durch wissenschaftliche Untersuchungen erklärt werden können. Mit ihm sind Methoden der Spurensicherung und der Faktenklärung verbunden; Katastrophenszenarien und Risikokalkulationen treten als Instrumente hinzu, mit denen menschliche Kontrollverluste und Erklärungsnotwendigkeiten doch noch unter die Vorstellung von der beherrschbaren Natur gebannt werden sollen. Daneben gilt es die Größen von Kontingenz- und Mythosnarrativen auszutarieren, die die moderne Wissenschaft begleiten und in Frage stellen.

Im zweiten Teil der Untersuchung geht es um die womöglich ebenso bedeutsamen Versuche, das Tunguska-Ereignis zu fiktionalisieren. Auch in erkläre fiktionale Narrativen stellt sich die Frage nach der Rolle der (wissenschaftlich hergestellten?) Faktizität des Ereignisses. Doch werden neben dieser Frage noch andere bedeutsam, die im Windschatten des modernen Programms der Transparenz entstehen und sich in populären Erzählungen fortpflanzen: das Geheimnis und die Verschwörung(s-theorie). Schließlich ermöglicht es der Blick auf ein anscheinend singuläres Ereignis auch, die moderne Auffassung von Geschichtsbildung zu untersuchen; dies wäre sicher auch ein treffliches Thema für wissenschaftsphilosophische oder historiographische Forschung, wird in dieser literaturwissenschaftlichen Arbeit aber anhand dreier Romane unternommen, die die Frage nach historischer Wahrheit und der Faktengebundenheit der Geschichtsschreibung mehr oder minder offen stellen.

Das Tunguska-Ereignis lässt sich, so die Autorin einleitend, schon bald nach seiner ersten Erforschung nicht mehr ohne die vielfältige und verschiedenartige Gemengelage aus Berichterstattung, Diskussion und Spekulation betrachten, die es hervorgebracht hat. Seine Unerklärbarkeit „wird zum Motor eines